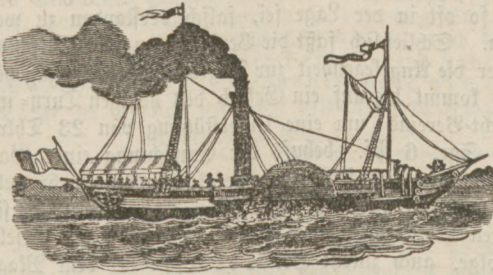


Danziger Dampfboot.

№ 201.

Donnerstag, den 29. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Giefte können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Montag, am 2. September c. beginnt ein neues Monats-Abonnement Preis 10 Sgr. Auswärtige wollen sich direct an unsere Expedition wenden.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, Mittwoch, 28. August.

Gestern fand im Schlosse zu Warschau Empfang aller Behörden und Korporationen beim Statthalter Grafen Lambert statt. Letzterer hielt keine Ansprache. Die Gensdarmen und die Polizei haben Befehl erhalten die Straßen zu verlassen. Sämmtliche Bivouacs sind abgezogen.

Wien, Mittwoch, 28. August.

Bei der in der heutigen Sitzung des Unterhauses gepflogenen Adressdebatte sprach der Abgeordnete Smolka für die Rechte Ungarns. Nach einem Rückblick auf die Vorgänge seit 1848, die in nothwendiger Konsequenz zu der heutigen Lage geführt, versuchte er eine spezielle Widerlegung der kaiserlichen Botschaft, in welcher er lediglich eine Rechtfertigung und das Programm des Ministeriums, so wie in der beantragten Adresse ein Vertrauensvotum für das letztere erblickt. In dem weiteren Verfolge seiner Rede versuchte er darzutun, daß das Beharren auf dem bisherigen Wege die Monarchie ins Verderben führen müsse; das Vorgehen des ungarischen Landtages will er als rechtsbegründet darstellen. Die leeren Bänke des Hauses, sagte er schließlich, seien ein Mißtrauensvotum für das Ministerium. Auch der Pole Benzyl ertheilte dem Ministerium ein Mißtrauensvotum.

Paris, Mittwoch, 28. August, Morgens.

Der heutige „Moniteur“ enthält einen Bericht des Marineministers, welcher die Unzulänglichkeit der Zahl der Flottenoffiziere darthut und in welchem der Vorschlag gemacht wird, dieselbe für das laufende Jahr um 105 zu vermehren. Der Minister spricht die Ueberzeugung aus, daß eine gleiche Vermehrung für das Jahr 1862 nöthig sein werde. Der Bericht hat die Billigung des Kaisers erhalten.

Paris, den 27. August.

Der Kaiser wird Ende der Woche nach den Pyrenäen abreisen. Er geht morgen nicht nach Bordeaux.

— Erzherzog Carl von Toscana ist heute incognito in Marseille angekommen; er geht nach Rom, wo er sich mit einer neapolitanischen Prinzessin vermählen wird. (S. N.)

Rundschau.

Berlin, 28. August.

— Die Königin von Schweden ist heute Morgen über Stettin nach Stockholm weiter gereist, und wurde von ihrem Vater, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, bis Stettin begleitet.

— Gestern ist mit dem Breslauer Schnellzuge die Leiche des Freiherrn v. Barmim hier eingetroffen und sofort über die Verbindungsbahn nach der Invalidenkirche gebracht worden, von wo aus heute Vormittag 10 Uhr die Beerdigung auf dem Invalidenkirchhofe in aller Stille stattfand. Wie man jetzt erfährt, war die Ausgrabung der Leiche nicht ohne die größten Schwierigkeiten zu ermöglichen. Die Grabstätte

selbst kannte nur ein Kawas, und weder von dem Vizekönig von Egypten, noch vom Sultan in Konstantinopel konnte bei den entgegenstehenden Vorschriften des mohamedanischen Ritualgesetzes die Ausgrabung durch einen Ferman ermöglicht werden. So mußte man seine Zuflucht zu der Entschlossenheit jenes Kawass nehmen, der sich dann dazu verstand, gegen hohe Belohnung die Ausgrabung zu vollziehen und die Leiche an das preussische Consulat zu befördern.

— Das vielfach erwähnte Lied Boze coş Polske, welches in der Provinz Posen von Polen zu Demonstrationen benutzt und trotz des Verbots der Regierung fortwährend in Kirchen und auf den Straßen gesungen wird, lautet in wortgetreuer Uebersetzung im vierten und fünften Verse: „O Du, allheiliger Gott, aus dessen allmächtigem Willen das Bestehen des ganzen Weltalls ausgegangen ist, entreiß Polens Volk für immer der Sklaverei und stehe der edlen Jugend bei in ihren Plänen. Zu Deinem Throne dringt unser demüthiges Gebet: Laß unser Vaterland nicht untergehen! O Gott, der Du mit dem Arm des strengsten Rechts die Eisenscepter der Herrscher dieser Welt zerknickt, vernichte den verderblichen Plan unserer bösen Feinde und erwecke den Stern der Hoffnung in unsern Polenherzen. Laß unser Vaterland nicht untergehen!“

Wien, 26. Aug. Mit großer Spannung sieht man den Diskussionen entgegen, welche in den nächsten Tagen in beiden Häusern des Reichsrathes über die Adresse bezüglich der kaiserlichen Botschaft stattfinden werden. Die hiesigen Journale beschäftigen sich fast ausschließlich mit diesem Gegenstande. Sie sind darin so ziemlich einig, daß die Antwortadressen kein bloßes Echo der Mittheilung über Ungarn sein dürften. Was im Uebrigen den eventuellen Inhalt der Adresse betrifft, so gehen die Ansichten weit auseinander. Die Einen verlangen, daß der Reichsrath die Gelegenheit ergreife, um alle die Aenderungen und Ergänzungen zu bezeichnen, deren die Februar-Verfassung bedürfe, und insbesondere die Grundrechte namhaft zu machen, durch welche das Bestehen und die Ausführung der Verfassung erst garantirt werde; die Anderen wollen, daß, wenn nicht im Texte der Adresse, so doch in den Debatten die föderalistischen Ansichten, welche auf der Rechten des Abgeordnetenhauses ihre Vertreter haben, dem in der Botschaft ausgesprochenen Programme der Regierung in rückhaltloser Weise entgegengestellt werden.

Italien. Der „Wanderer“ schreibt: „Ueber das Ansammeln einer bedeutenden englischen Flotte im Golfe von Neapel erfahren wir von guter Seite einige nähere und aufklärende Daten. Bei der Verurufung eines bedeutenden Theiles der englischen Mittelmeerflotte in die neapolitanischen Gewässer handelt es sich um eine sehr ernst gemeinte Demonstration Englands gegen die unzweifelhafte Absicht Frankreichs, binnen Kurzem in Neapel interveniren zu wollen. Man hat es in Paris darauf abgesehen, die Mission, Neapel von dem Räuberunwesen zu befreien, und von den reactionären Banden vollständig zu säubern, selbst zu übernehmen. Um sich diese schöne und lohnende Aufgabe nicht entschlüpfen zu lassen, werden dieselben „Briganti“, die man später gänzlich auszurotten vorhat, vorläufig aus gewissen Quellen mit so reichlicher Unterstützung versehen, um kräftig genug zu sein, daß Cialdini mit ihnen nie ganz fertig werden könne. — Zum Schlusse jedoch soll die Landung eines französischen Corps in Calabrien ins Werk ge-

setzt werden. Dieses Corps soll theils von Toulon aus, theils von Rom bis zur Stärke von 20,000 Mann gebracht werden. Das Cabinet von St. James, von diesem französischen Vorhaben unterrichtet, hat sich bereits beeilt, Anstalten zu treffen, um dieses in Paris arrangirte bengalische Schlusstableau noch vor dem Abbrennen zu vereiteln. Erstlich hat es die Flottendemonstration in Scene gesetzt, und sodann würde es lediglich seinen Einflüssen zuzuschreiben sein, wenn Garibaldi demnächst in Neapel erscheint. Das turiner Cabinet hat sich bisher aus Rücksicht für Frankreich gegen letzteres gestraubt; indeß dürfte England dennoch seine Pläne durchsetzen, und Garibaldi wird — vom Turiner Cabinet wahrscheinlich hinterher desavouirt — ohne Zweifel demnächst seine Visite den Neapolitanern machen. Im äußersten Falle würde jedoch England Sicilien besetzen, wenn Frankreich auf dem Festlande Fuß fassen sollte. Sollte die englische Flottendemonstration nicht vielleicht nur in der Absicht ihren Grund haben, Frankreich den ferneren Schutz der bourbonischen Wähler in Rom zu verleiden? Wie man aus Neapel erfährt, fängt man gegenwärtig französischer Seits in der That an, eine ernstere Haltung diesen Wählereien gegenüber zu beobachten.

— Am 21. d. in der Nacht machten die Anhänger Franz II. einen Landungsversuch bei San Venedetto, in der Nähe von Arcoli, 15 Stunden von Venedig. Indes schon bei Annäherung des Schiffes wurden die Nationalgarde und die Truppen allarmirt und das Schiff mußte sich unverrichteter Sache entfernen.

Antwerpen, 21. August. Die zweite Sitzung des Kunst-Congresses fand gestern statt. Die Versammlung war zahlreich besucht. Viele Damen wohnten derselben bei. Der Präsident kündigte an, daß Victor Hugo ihm brieflich mitgetheilt habe, daß er zu seinem Bedauern am Congresse keinen persönlichen Antheil nehmen könne. Auf Wunsch der Anwesenden wurde das Schreiben des berühmten Poeten vorgelesen. Das interessante Schriftstück, welches wir hier im Auszuge mittheilen, rief die lebhaftesten Beifallsbezeugungen hervor. „Das Programm des Congresses, sagt der französ. Dichter, kündigt ernsthaft Untersuchungen über reelle Fragen an. Bis heute sind dieselben, durch ein sonderbares Mißgeschick, in den verschiedensten literarischen und legislativen Versammlungen eher vermieden als gründlich erörtert worden. Das Eigenthum an literarischen und künstlerischen Werken ist das heiligste Eigenthum; ja, es ist mehr als Eigenthum, es ist eine Schöpfung. So lange diese fundamentale Wahrheit verkannt wird, so lange wird das Gesetz den schaffenden Künstlern und Schriftstellern gegenüber eine öffentliche und permanente Beeinträchtigung aussprechen. — Sie haben Recht, meine Herren, heißt es in dem Schreiben weiter, mich zu denjenigen zu zählen, welche glauben, Unglaube ist Ohnmacht! Dieses Jahrhundert ist groß, weil es glaubt. Der Glaube an die Wahrheit, an die Tugend, die Gerechtigkeit und den Fortschritt ist heute die höchste, ja, die einzige Macht. Der Glaube kann Alles erreichen. Ehemals versetzte er Berge, heute bewegt er die Völker. Er ist es, welcher die Völker zur Erreichung des Ideals führt. Der Congress in Antwerpen wird, ich hoffe es, eine Epoche für die Schriftsteller und Künstler bezeichnen. Die ehrwürdige Stadt Antwerpen ehrt sich selbst, indem sie diese feierliche Versammlung in ihren Mauern empfängt.“

London, 24. Aug. Der Prozeß des Barons Alfred Louis Pons de Vidil, der gestern in Newgate zur Verhandlung kam, hatte eine außerordentliche Zuschauermenge angezogen. Der Baron zeigte während der ganzen Verhandlung die größte Selbstbeherrschung, hörte die Aussagen mit großer Fassung an, und schrieb dann und wann eine Bemerkung aufs Papier und gab es seinem Advocaten. Mr. Clark, der die Anklage leitete, beschränkte sich darauf, die bekannnten Zeugenaussagen zu resumiren und schloß mit dem Antrage, daß der Sohn des Barons vernommen werde. Mr. de Vidil blieb jedoch bei seiner Weigerung, irgend ein Wort gegen seinen Vater auszusagen, und der Richter Mr. Blackburn verurtheilte ihn dafür zu einmonatlicher Haft, indem er bemerkte, daß die Richter oft gezwungen seien, Personen aus den ärmeren Classen zur Aussage gegen ihre leiblichen Verwandten anzuhalten. Auch in diesem Falle müsse dieselbe Regel gelten. Mr. de Vidils Weigerung habe zwar keine unlauteren Beweggründe, müsse aber doch mit einer, wenn auch gelinden Strafe heimgesucht werden. Während dieser Scene, die lebhaftes Aufsehen im Saal erregte, und als Mr. de Vidil ins Gefängniß abgeführt wurde, bewahrte der Angeklagte die vollkommenste Kaltblütigkeit. Die Zeugenaussagen für die Anklage boten durchaus nichts Neues. Der Verteidiger des Barons, Mr. Sergeant Ballantyne, der die völlige Unschuld des Angeklagten zu beweisen suchte, griff das Benehmen des Sohnes mit der größten Rücksichtslosigkeit an. Seiner Darstellung nach hatte eine Streitigkeit zwischen Vater und Sohn stattgefunden, und in der Hitze hatte der letztere einen Schlag auf den Kopf und eine ganz unbedeutende Verwundung erhalten. Der Vater suchte um des Sohnes und seiner selbst Willen die Ursache des Unfalles zu verheimlichen, und deshalb mochte er sich Anfangs widersprochen haben. Der Sohn hingegen, der Anfangs eine böswillige Beschuldigung gegen seinen Vater ausgesprengt, fühle jetzt, daß er eine Unwahrheit gesagt, und scheue sich deshalb vor der Bernehmung, weil dadurch die wirklichen Thatsachen an den Tag kommen würden. Er habe daher dem jungen Manne über sein Schweigen gar kein Compliment zu machen. Hätte er seinen Vater wirklich schonen wollen, so würde er die Caution von 40 Pfd. Sterl. haben verfallen lassen. Statt dessen habe er eine romantische Comödie aufgeführt, die der Verteidigung 50 Mal mehr schade, als wenn er seine früheren Beschuldigungen zu wiederholen versucht hätte. Kurz, die ganze Verteidigungsrede für den Vater bestand in einer Verächtlichkeit des Sohnes. Außerdem suchte Mr. Ballantyne einen der Zeugen, einen Schwager des Angeklagten, zu der Angabe zu drängen, daß der jüngere Vidil vor einigen Jahren an Geisteskrankheit gelitten habe. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Insinuation nichts zu Grunde lag, als daß M. de Vidil zuweilen über seinen Gesundheitszustand allzu ängstlich sein soll. Unter den Entlastungszeugen, die dem Baron einen trefflichen Leumund gaben, befanden sich der russische Fürst Demidoff, Viscount Torrington, Obristlieutenant Carlston u. a. Die Jury berieth sich nicht länger als 20 Minuten und sprach den Angeklagten der einfachen Gewaltthätigkeit oder buchstäblich des „ungefährlichen Verwundens“ schuldig, ohne eine mörderische Absicht anzunehmen. Das Urtheil lautete auf 12 Monate Gefängniß und Zwangsarbeit.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 29. August.

[Stadt-Verordneten-Sitzung v. 27. Aug.]
(Schluß.)

Im weiteren Verlauf der Sitzung wird der Antrag des Magistrats, für Buchbinderarbeiten noch 200 Thlr. über den Etat hinaus zu bewilligen, angenommen; auch werden dem Turnlehrer Herrn Grüning 30 Thlr. Reisekosten, welche er für die Reise zum großen deutschen Turnfest in Berlin gebraucht, nachbewilligt. Ferner werden bewilligt: 23 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. zur Herstellung eines neuen Dünen-Ueberwegs bei Neufrug und 8 Thlr. als Ehrenlohn für den Schutzmann Danert, der durch Muth und Entschlossenheit vor einiger Zeit um Mitternacht zwei Diebe festgenommen. Es wird auch der Antrag des Magistrats, dem Director der hiesigen Kunstschule Hrn. Prof. Schultz statt der 20 Kisten kieners Brennholz, welche ihm etatsmäßig zu liefern, eine Geldentschädigung von 65 Thln. zu zahlen, acceptirt. Zugleich wird für den früheren Lazareth-Inspektor Herrn Rothländer die Summe von 50 Thln. Miethsentschädigung und zur Herstellung eines neuen Pflasters auf der Schäferei die Summe von 530 Thln. bewilligt. Nunmehr kommt eine Trottoirangelegenheit zur Sprache. Hr. Kaufmann Kownatzki, Fleischergasse No. 40, hat sich nämlich bereit erklärt für die Trottoirlegung vor seinem Hause $\frac{1}{2}$ der Kosten

von 42 Thln., also 14 Thlr. auf seinen Theil zu erstatten. Nachdem von dem Hrn. Vorsitzenden die Anzeige hiervon der Versammlung gemacht, theilt Herr Klose mit, daß er von Hrn. Kownatzki ermächtigt sei, zu erklären, daß dieser gesonnen sei, die ganzen Kosten der in Rede stehenden Trottoirlegung zu tragen. Herr Behrend will auf diese Mittheilung nicht eingehen. Hr. J. C. Krüger läßt sich hierauf in folgender Weise aus: Sagt Hr. Klose, ich bin von Hrn. Kownatzki ermächtigt, dies Anerbieten zu machen: so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieselbe es in derselben Weise zu betrachten hat, als ob es Herr Kownatzki schriftlich eingereicht habe. Hr. Behrend entgegnet, daß er so oft in der Lage sei, falsch verstanden zu werden. Schließlich faßt die Versammlung den Entschluß, über die Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen. Es kommt hierauf ein Gesuch des hiesigen Turn- und Fecht-Vereins um eine Unterstützung von 23 Thln. 12 Sgr. 6 Pf. behufs der Einrichtung einer Gasbeleuchtung für seinen im Lokal der Feuerwehr belegenen Saal zur Sprache. Hr. Jehens erklärt sich gegen die Bewilligung und sagt, daß, wenn dieselbe erfolge, auch zuletzt Hr. Torresse bei dem Magistrat eine Unterstützung für die Gasbeleuchtung in seinem Tanzsaal beanspruchen könne. Herr Piwko legt gegen diese Aeußerung Protest ein und betont sehr scharf, daß zwischen dem Tanz- und Turnunterricht in dieser Beziehung keine Parallele zu ziehen sei. Hr. Jehens sucht sich gegen Mißverständnisse zu verwahren; er selbst, sagt er, sei ein Freund des Turnens; doch das Fechten passe nicht für unsere, den höheren Lehranstalten angehörenden Jünglinge. Diese fänden ja später in einem Universitäts-Fechtsaal Gelegenheit, es zu üben. Hr. Kirchner verweist auf das Beispiel unserer Schwesterstadt Stettin, welche zur Erbauung eines großen Turngebäudes die Summe von 5000 Thln. bewilligt. Nachdem die Herren Lievin und Behrend die nationale Bedeutung des Turnens und Fechtens mit beredten Worten hervorgehoben, wird von der Versammlung die Summe bewilligt. Zum Schluß der Sitzung wird noch die Frage aufgeworfen, ob die schon seit vielen Wochen auf der Tagesordnung stehende Lazareth-Angelegenheit endlich zu erledigen sei. — Nach einer sehr lebhaften Debatte wird beschlossen, dieselbe am nächsten Dienstag in Angriff zu nehmen. Es erfolgt der Schluß der öffentlichen Sitzung, während sich der einzige Anwesende im Zuscherraum, dessen Dunkel schon sehr empfindlich wurde, entfernte.

— Se. Maj. der König haben auf das Immediat-Gesuch der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Bruderschaft, zufolge Allerh. Ordre vom 7. d. Mts. geruht, das Patronat über dieselbe allergnädigst zu übernehmen. Eine Auszeichnung, die bis jetzt nur der hiesigen Gesellschaft zu Theil geworden ist.

— Die gestrige Vorstellung im Circus Renz war wiederum sehr stark von den Bewohnern der Umgegend besucht, so daß das Publikum nach Beendigung der Vorstellung unter der Wagenmasse vor dem Circus kaum durchzukommen im Stande war. Auch waren eine Anzahl Gutsbesitzer mit ihren Familien aus der Dirschauer Gegend erschienen, die sich wegen Billets vorher angemeldet und einen besondern Extrazug zur Rückfahrt nach Dirschau um halb 12 Uhr Nachts bestellt hatten.

— Das reizende Etablissement „Schahnassians Garten“ vor dem Petersburger Thore hat im Laufe dieses Sommers unter seinem jetzigen Besitzer Herrn Johannzen so viele Verbesserungen erhalten, daß sich der Besuch in demselben auch merklich gesteigert hat. Schon die Promenade nach demselben ist äußerst interessant, aber den wahren Genuß findet man erst dort unter dem prächtigen Laubdach der Bäume bei einem Glase der köstlichsten Milch oder einer Tasse des wohlgeschmecktesten Kaffees, während sich das Auge an der herrlichsten Fernsicht labt. Die ganze Umgebung von Danzig hat kein Lokal aufzuweisen, das diesem lieblichen Idyll zu vergleichen wäre. Damit wollen wir jedoch keineswegs gesagt haben, daß nicht auch die anderen Vergnügungsorte vor den Thoren unserer Stadt in ihrer Art höchst vortreflich seien, um ihren Gästen volle Befriedigung zu gewähren.

— Beim Einsetzen des Mastes in einen Ockerahn brach gestern die Kette am Krähne an der Weichsel, wobei der Rahn nicht unbedeutend beschädigt wurde und der Mast brach. Menschen sind dabei nicht verunglückt.

Thorn, 27. Aug. Die Eisenbahnstrecke Lowitz-Kowal (Eisenbahn Warschau-Thorn-Bromberg) wird zum 1. October c. dem Verkehr übergeben.

— Ein Handelsmann aus Polen machte am vergangenen Freitag den 23. d. bei hiesigen Geschäften mehrere Einkäufe und brachte bei denselben mehrere falsche Geldstücke. Dieselben sind aus Messing gegossen und versilbert, haben theils das Gepräge preussischer Thaler aus der Zeit Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II., theils das der Rubel aus der

Regierungszeit Catharina II. Eins von ihnen war ein polnisches Fünfguldenstück. Der Betrug wurde zwar am selbigen Tage noch entdeckt, der Verüber desselben auch durch einen Gensd'armen sofort verfolgt, allein leider gelang es ihm, über die Grenze zu entkommen.

Königsberg, 28. Aug. Zu dem Fest, das die Landstände dem Könige bei der Krönungs-Feier veranstalten wollen, haben dieselben das jetzt noch im Bau begriffene Sommertheater für 3000 Thlr. gemiethet. Herr Woltersdorff muß für diese Summe Nebenkosten auführen lassen, die nach dem Feste wieder abgebrochen werden. Sonst hat der Eigener des Lokals nichts mit dem innern Ausputz, oder für die Beleuchtung des Festlokals zu schaffen, die Kosten dafür übernehmen die Arrangeurs des Festes.

— Die Krönungsfeierlichkeiten beschäftigen die Industrie nach allen Seiten hin. So ist hierorts ein Stettiner Dekorateur eingetroffen, Herr Dettmer, der das Publikum zu guten billigen Ausschmückungsgegenständen für das Krönungsfest verlocken will, wie u. A. Fahnen, Banner, Lampions, Fensterverzierung und Beleuchtungsgegenständen, wozu derselbe auch bereits von der Königl. Ostbahn, anderen Behörden, öffentlichen und Privat-Instituten beauftragt worden ist.

Memel, 26. Aug. Die neue evangelisch-reformirte Kirche, zwar nicht groß, aber freundlich und geschmackvoll erbaut, mit einem schönen Orgelwerke, wurde gestern Vormittag durch den Herrn General-Superintendenten Moll aus Königsberg eingeweiht; der Herr Oberpräsident Eichmann, die Spitzen der Behörden, die Stadtverordneten und hiesige und auswärtige Geistlichen wohnten dieser Feierlichkeit bei.

Eydtkühnen. Die Stürme der letzten Tage haben auch hier Schaden angerichtet. Am 14. Aug. wurde ein Waggon vom Winde gegen das eine verschlossene Thor im Lokomotivschuppen getrieben und dasselbe zum Theil zertrümmert, indem die eisernen Füllungen aus den Rahmen getrieben wurden. Auch das Dach desselben Schuppens, mit einer Eisenkonstruktion versehen, hat der Sturm beschädigt.

Circus Renz.

Es ist erstaunlich, was für eine Anziehungskraft die Productionen der Reitskunst auf das große Publikum üben. Indessen ist diese Erscheinung auch erklärlich. Die Kraft, der Muth und die Lebensfülle, welche in diesen Productionen pulsiren, haben etwas ungemein Anregendes. Wir haben dies wieder bei den Vorstellungen der letzten Tage in dem Circus Renz deutlich bemerkt. — Das große Publikum hat Wohlgefallen und Freude an jeder Unmittelbarkeit, an der Concretion, und es begreift vortreflich und zwar zu seiner Genugthuung und seinem vollen Entzücken die Herrschaft, welche der Mensch über das vernunftlose Thier übt, um demselben die Fertigkeiten anzueignen, die mit dem menschlichen Witz concurrirt. Wir denken an die riesenmächtige Production: „Great steeple chase“. In dieser zeigt sich nicht nur eine staunenswerthe Fertigkeit der Künstler, sondern auch Poesie im Arrangement. Wenn die Reiter und Reiterinnen mit ihren prächtigen Rossen die hohe Treppe hinaufjagen, dann scheint es in der That, als ob die Vierfüßler besüßelt seien, während jedoch die Leichtigkeit der ungeheuren Kunstfertigkeit dem Zuschauer nicht selten wie ein schwerer Stein auf das Herz fällt. Man muß es sehen, um es zu glauben und zu verstehen. Da giebt es denn doch auch noch so Manches, von dem sich die Schulweisheit gewisser Philosophen nichts träumen läßt.

Die Normal-Stats für die Petri- und Johannis-Schule.

Wie bekannt, hat der Magistrat in den von der Stadtverordneten-Versammlung angenommenen Normal-Stats für die Petri- und Johannis-Schule der Feststellung des Gehaltes der drei ersten Lehrstellen auf je 1200, 1100 und 1000 Thlr. jährlich seine Zustimmung versagt, indem er für diese Stellen ein Gehalt von je 1000, 1000 und 900 Thlr. für angemessen und angemessen hält und deshalb darüber nicht hinausgehen will. Der Magistrat sagt in seinem in der Stadtverordneten-Versammlung vorgelesenen Schreiben über diese Angelegenheit, daß die Gehalts-Positionen nach seinen Vorschlägen, also die Erhöhung des Gehaltes der untern Lehrstellen an der Petrischule und dieser sowie auch der obern Lehrstellen an der Johannischule, behufs der durch die Billigkeit gebotenen Gleichstellung mit der Petrischule, schon eine Mehrausgabe von zusammen 1520 Thlr. jährlich nothwendig mache, die um 400 Thlr. für jede Anstalt vermehrt werden würde, wenn die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung in den Gehaltsätzen für die obern Lehrstellen ebenfalls zur Ausführung kommen sollten. Der Magistrat behauptet ferner, daß nach den bestehenden Vorschriften bezüglich der Dotirung der Unterrichts-Anstalten eine Verringerung in einmal bewilligten Zahlungen für alle Zukunft unter keinen Umständen stattfinden dürfe, daher auch eine Erhöhung nur dann für nothwendig zu erachten war.

wenn dazu ein wirkliches und unabweisliches Bedürfnis vorliege, welches hier durchaus nicht vorhanden sei. Die vom Magistrat behauptete Erhöhung des Einkommens der drei ersten Lehrer um 400 Thlr. jährlich gegen seine Normirung der Gehaltsätze trifft jedoch in Bezug auf die Lehrer der Petrischule nicht zu, denn diese haben bisher mehr Einkommen gehabt, als ihnen der Magistrat zukommen lassen will, die beiden ersten Lehrer außerdem noch freie Dienstwohnungen und ersten Lehrer außerdem noch freie Dienstwohnungen und ersten Lehrer außerdem noch freie Dienstwohnungen nicht gestattend und die Gleichstellung der Lehrer der Petrischule in ihren Einkünften, wie der Magistrat selbst zugiebt, nach der Billigkeit geboten, so ist das wirkliche und unabweisliche Bedürfnis vorhanden, die Gehaltsätze für beide Anstalten so zu normiren, wie die Stadtverordneten-Versammlung sie festgestellt hat.

Nach 10jähriger Fraction von 1850 bis 1860 erhielten bei der Petrischule jährlich der 1ste und 2te Lehrer an Gehalt 450 Thlr. an Schulgehalt 584 „

zusammen 1034 Thlr. und außerdem waren beide Lehrerstellen mit freien Dienstwohnungen dotirt; ferner erhalten: der 3te und 4te Lehrer an Gehalt 425 Thlr. an Schulgehalt 552 „

zusammen 977 Thlr.

Nach getroffenem Uebereinkommen erhalten jetzt bei der Petrischule seit dem 1. April d. J. als fixirtes Gehalt: der 1ste und 2te Lehrer 1000 Thlr. und freie Dienstwohnung, der 3te und 4te Lehrer 950 Thlr., doch unter Vorbehalt des Rechts in die Wohnungen des 1sten und 2ten Lehrers einzurücken, falls letztere aus ihren jetzigen Stellungen scheiden sollten.

Den jährlichen Miethswert dieser Wohnungen kann man wohl und zwar der des 1sten Lehrers auf 150 Thlr. und der des 2ten Lehrers auf 100 Thlr. veranschlagen, so daß diese Stellen an der Petrischule ihren jetzigen und künftigen Inhabern noch lange Zeit je 1150 Thlr. und 1100 Thlr. jährlich einbringen werden. So lange werden aber auch die Lehrer der Petrischule besser gestellt sein, als ihre Kollegen in den gleichen Stellungen bei der Petrischule und diese schlechter als jene. Der Unterschied gegen den Normal-Etat des Magistrats Stellen von je 1000 Thlr. beträgt also zusammen 250 Thlr. Rechnet man hierzu an Reparaturkosten für beide Wohnhäuser, die die Commune zu tragen hat und an Abgaben-Verlust, so lange diese Wohnhäuser Eigenthum der Stadt sind, zusammen jährlich nur 100 „ und den Unterschied für die dem dritten Lehrer laut Uebereinkommen jährlich zu zahlenden 950 Thlr. gegen den Normal-Etat des Magistrats von 900 „

also 50 „

so ergibt dieses gerade 400 Thlr. also dieselbe Summe, welche die Stadtverordneten-Versammlung bei Normirung der Gehaltsätze auf je 1200, 1100 und 1000 Thlr. gegen den Normal-Etat des Magistrats von 1000, 1000 und 900 Thlr. mehr für diese Stellen bewilligen will. Bei der Petrischule ist also mit Annahme des höheren Normal-Etats durchaus keine Mehrausgabe von 400 Thlr. verbunden, wie der Magistrat die Sache darzustellen sucht und auch wenn die beiden ersten Lehrer es vorziehen sollten, so lange sie diese Stellen noch inne haben, in ihren Wohnungen zu bleiben, wie es ihnen nach dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung freistehen soll, dieses zu thun, tritt diese Mehrausgabe nicht ein, da dann das Gehalt nach dem jetzt geltenden Uebereinkommen auf 1000 Thlr. verbleibt. Nur durch die Gleichstellung der Lehrer der Petrischule mit denen an der Petrischule ist bei der Petrischule eine Mehrausgabe von 400 Thlr. gegen die Vorschläge des Magistrats notwendig. Diese Gleichstellung ist aber, wie schon erwähnt und wie der Magistrat es auch selbst zugiebt, von der Billigkeit geboten und nur bei Ausführung der Magistratsvorschläge würde sie nicht eintreten, da dann, wie auch schon dargelegt, noch lange Zeit mit den beiden ersten Lehrerstellen an der Petrischule freie Dienstwohnungen verbunden wären, welche diese Stellen an der Petrischule nicht haben und außerdem würde für die dritte Lehrerstelle der Petrischule auch längere Zeit 50 Thlr. über 900 Thlr. nach dem Normal-Etat des Magistrats zu zahlen sein, da nach dem jetzt geltenden Uebereinkommen 950 Thlr. der vierte Lehrer erhält und demselben s. B. bei Einrücken in die dritte Stelle 50 Thlr. doch unmöglich werden gezogen werden können. Sind nun aber die Lehrer der Petrischule bisher viel schlechter in ihrem Einkommen gestellt gewesen, als die Lehrer der Petrischule, so ist dieses nur daher gekommen, daß die Petrischule schon seit 30 Jahren höhere Bürgerchule gewesen und in Folge dessen beim Publikum in größerem Ansehen gestanden und eine viel größere Schülerzahl gehabt hat als die Petrischule. Seitdem jedoch der Petrischule vor ungefähr 10 Jahren die gleiche Berechtigung als höhere Bürgerchule verliehen ist und seitdem vor 1½ Jahren beide Anstalten als Realschulen erster Ordnung anerkannt sind, hat nicht allein die Schülerzahl der Petrischule dieselbe Höhe wie die der Petrischule erreicht, ja sogar sie noch überschritten. Wenn trotzdem das Einkommen der Lehrer der Petrischule nicht gleichmäßig mit der Schülerzahl gestiegen ist, so liegt das wieder daran, daß das Einkommen der Lehrer fixirt wurde, als die Schule die Berechtigung als höhere Bürgerchule erhielt und zwar nach mehrjähriger Fraction der Schulgehalts-Anteile der Lehrer vor Erhebung der Schule zu dieser Stellung, also mit sehr

geringer Schülerzahl. Es sind nun zwar seit der Zeit fast allen Lehrern der Petrischule persönliche Zulagen zu ihrem ursprünglichen Gehalts-Fixum bewilligt worden, doch ist dadurch noch lange nicht die Gleichstellung derselben in ihrem Einkommen mit den Lehrern der Petrischule erreicht, was erst geschehen sein wird, wenn zu ihrem jetzigen Einkommen ihnen nach den Vorschlägen des Magistrats 1150 Thlr. und nach den Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung überdies 400 Thlr. bewilligt sein werden. Die Lückigkeit der Leistungen des Lehrerkollegiums der Petrischule ist durch ihre große Schülerzahl seit Erhebung zur höheren Bürgerchule und jetzt Realschule erster Ordnung bewiesen. Es haben daher gewiß die Lehrer der Petrischule gerechten Anspruch mit ihren Kollegen an der Petrischule in ihren Einkünften gleich gestellt zu werden, welche letztere Lehrer durch die bis 1. April d. J. bezogenen Schulgehaltsanteile ihr höheres Einkommen, nach dem sie jetzt fixirt sind, sich selbst erarbeitet haben, was den Lehrern der Petrischule unmöglich war, da sie schon seit lange fixirtes Gehalt bezogen. (Fortsetzung folgt.)

Ein Winter unter der Erde.

(Fortsetzung.)

Eine hübsche lange Nacht, lieber Leser, ist das, eine Nacht, die mit Anfang des Octobers beginnt und erst im Juni aufhört! Da ich es mit dem ununterbrochenen Tageslicht versucht hatte, wollte ich zusehen, wie es mit dem Gegentheile gehe. Peter Wau unternahm es allerdings mir abzureden; ich wisse nicht, was so eine lange Winternacht sei, sagte er; aber ich entgegnete ihm, das eben sei der Grund, aus welchem ich den Versuch machen wollte. Peter zuckte die Achseln; Madame Wau oder vielmehr „Hausfrau Wau“ (denn Lappland ist kein Land der Titel und es giebt nur eine Klasse, die der Besitzer mit ihren Dienstleuten) hob erstaunt die Augen und die Hände empor; alle Töchter schickten und alle Söhne machten große Augen über mein wunderliches Vorhaben. Da ich indeß dem guten Peter nicht bloß für Kost und Wohnung den beispiellos hohen Preis von vier Thalern wöchentlich zahlte, sondern auch schwedisch und norwegisch sprechen, ja gelegentlich singen konnte, ein wenig sogar von der Sprache der Lappen verstand, die Geige spielte und die Flöte blies, überdies eine Spielbox besaß, so war ich ein sehr gern gesehener Mann und mein Vorsatz, in dem langen Winter bei den guten Leuten auszuhalten, ein Compliment für die ganze Gesellschaft. Wir zogen also in unser Winterquartier.

Ein lappländisches Winterhaus hat im Allgemeinen zwei Unannehmlichkeiten, die für einen Europäer ziemlich unerträglich sind, — es ist nämlich für die zahlreichen Bewohner zu eng und entsetzlich rauchig. Aber Peter Wau, der Vorsteher des Dorfes, war in seiner Art ein reicher Mann und besaß eine Reihe geräumiger und bequemer Höhlen als Wohnung mit zahlreichen Pelzen und Eiderdunendecken, wie es dem Eigenthümer von fünfshundert Rennthiern ziemte. Die Familie schlief in einer närrischen Reihe kleiner Kastenbetten, die wie Tröge ausfahen und in den Lehmwänden angebracht waren wie Schlaffosen auf einem Schiffe. Ich, als vornehmer Fremder, erhielt eine Höhle für mich allein, wie sie etwa ein gegen sich selbst gar gestrenger Eremit gebaut hätte, denn es gab in ihr kein Fenster irgend einer Art und die Luft wurde durch einen hohlen Baumstamm eingelassen, den man durch das Dach oder die Decke gesteckt hatte. Der Fußboden war mit weichem dünnen Moose bestreut, das einen weichern und bessern Teppich gab, als irgend ein dicker Plüschteppich sein kann. Das Bett bestand in einer Schicht zugerichteter Rennthierfelle, die so weich und biegsam waren wie Seide; von der Decke hing an einer Kette eine kupferne Lampeherab; ich hatte Kissen und Polster, die mit den Federn der Eidergans und des wilden Schwans gestopft waren, ferner zwei Bärenfelle, wenigstens ein Duzend süßsam nachgebender Eiderdunendecken und endlich — welche Pracht und Herrlichkeit! — eine altmodische eichene Kommode mit Messinggriffen und Messingschloßplatten, die mir Peter Wau stolz als einen Beweis zeigte, daß auch er etwas von der civilisirten Welt sein nennen könne. Die Kommode war offenbar aus den Trümmern eines gestrandeten Schiffes gerettet und viele Meilen weit her auf einem Renntierschlitten gezogen worden, denn mir war es immer, als ströme Meerwassergeruch von ihr aus.

Raum waren wir so nett und behaglich als möglich in unseren unterirdischen Winterquartieren eingerichtet, als man mich eines Abends aufforderte, an einer feierlichen Prozession Theil zu nehmen, die sich seit unvorstelllichen Zeiten jedes Jahr auf einen benachbarten Hügel begiebt, um die Sonne für das Jahr zum letzten Male zu sehen und von dem Tagesgestirn Abschied zu nehmen. Es war ein wunderbar malerischer Anblick, dem auch das Rührende nicht

fehlte, diese Versammlung von Landleuten jeden Alters von dem alten Großvater, der am Stabe wankte und die zitternden Hände über die Augen hielt, um die schnell sinkende Sonne noch einmal zu beobachten, die erst nach einem ganzen langen Winter wieder erscheinen soll und die er vielleicht im Leben nie wieder erblickt, bis zu dem kleinen Kinde herab, welches zum ersten Male, seit sein Verstand erwacht, Zeuge dieses Schauspiels war. Alle waren da — die Mädchen und jungen Burken, die ehrwürdigen Alten und schwachen Matronen, die bereits zitterten in der ominösen Kälte, welche die Luft erfüllte, die abgehärteten Jäger und Renntierhirten; alle, Junge und Alte, blickten mit gleichen Empfindungen auf die nieder sinkende Sonne. In mir regten sich allerlei seltsame Phantasien und poetische Erinnerungen, als sie sich dem Horizonte näherte, um endlich hinter demselben zu verschwinden. Ich gedachte der mystischen Verse Tegnér's, die vielleicht durch den Anblick eines solchen Verschwindens der nordischen Sonne angeregt wurden. Es kam mir auch in den Sinn, ob ich nicht zu voreilig und thöricht gehandelt, als ich mir vorgenommen, einen Winter in Lappland zuzubringen, wie ein Maulwurf in seiner Grube. Ich begann mich zu sehnen nach der Heimath, wo die Sonne viele, viele Tage, wenn auch auf knisternden Schnee und blattlose Bäume, scheinen würde, während ich in finsterner Nacht hier weilte. (Fortsetzung folgt.)

Ver mis ch tes.

* * Hamburg. Vor Kurzem meldeten verschiedene Blätter, daß zwei Badegäste auf Helgoland, Baron M. aus Mecklenburg und Dr. S. aus Schiffbeck, auf einer Segeltour den Tod im Meere gefunden hätten. Die Leiche des Doctors fand man so gleich, die des Barons hat erst nach acht Tagen der Helligbewohner Paul Ostmann auf Süderoog, wenigstens 6—7 geogr. Meilen von Helgoland entfernt, am Strande seiner Hellig angetrieben gefunden. Sie war nur höchst unbedeutend an den Händen und im Gesicht angefressen und fanden sich in den Taschen derselben ca. 700 Thlr. preuß. Cour. Papiergeld vor, welche theilweise in einem Briefe von dem Bruder des Verunglückten enthalten waren. Am 12. August wurde die Leiche auf Pellworm, unter großem Zuströmen der Inselbewohner beerdigt.

* * In London existirt neben anderen Sonderbarkeiten auch ein Hospital für Hunde. Eine Gesellschaft alter Damen ist auf den Gedanken verfallen, für den treuen Freund des Menschen ein Asyl zu eröffnen. An der Spitze dieses Hospitals steht ein Comité von sieben Damen — worunter sich nur eine alte Jungfer befinden soll — und fünf Herren. Die Anstalt befindet sich in einer Hinterstraße und besteht aus einem großen Stalle, in den alle Hunde gebracht werden, die herrenlos auf den Straßen Londons gefunden werden. Es sind meist gewöhnliche Köter, aber auch Exemplare aus den aristokratischen Kreisen der Bulldoggen und Hirschhunde. Ein Wärter füttert die Thiere und führt sie auch aus, um ihnen Bewegung zu machen. Meldet sich der Eigenthümer eines der Thiere, so erhält er es zurück, indem ihm anheimgestellt wird, der Anstalt ein entsprechendes Geschenk zu machen.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

August	Thunde	Barometer-Höhe in P. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
28	4	336,97	+ 14,9	N.W. frisch, hell, N.W.-Horiz. bew. später ganz bezogen.
29	8	337,25	14,6	N.W. frisch, hell, Horiz. bew.
12		337,56	16,4	do. ruhig, ganz bezogen.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 29. August:
Weizen, 355 Last, 134, 35, 133. 34pfd. fl. 610—615; 132pfd. fl. 575—580; 131, 130. 31, 130pfd. fl. 550, 555—570; 129, 128. 29, 128pfd. fl. 523½, 525—535; 127. 28, 127pfd. fl. 505, 507½; 125. 26, 124pfd. fl. 495. Roggen, 60 Last, 123pfd. fl. 325; 121. 22pfd. fl. 320 pr. 125pfd.
Bahnpreise zu Danzig vom 29. August.
Weizen 130—132pfd. 91 bis 96 Sgr.
129—134pfd. frisch. 87½—98 Sgr.
Roggen 120—124pfd. alt. 52—54 Sgr. pr. 125pfd. 122—126pfd. frisch. 52½—55 Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen 50—53 Sgr.
Gerste 108—111pfd. alt. 38 bis 40 Sgr.
102—106pfd. fr. 42—45 Sgr.
Hafer 20—26 Sgr.
Rüben 98—100 Sgr.
Raps 102—104 Sgr.
Spiritus 20 Thlr. pr. 8000 Kr.

Berlin, 28. August. Weizen 60—80 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 49 pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—44 Thlr.
Hafer 20—26 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—52 Thlr.
Rübsöl 12½—13 Thlr.
Weinöl loco u. Lieferung 12 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 21 Thlr.
Stettin, 28. August. Weizen 85pfd. 70—81 Thlr.
Roggen 77pfd. 44—46 Thlr.
Rübsöl 12 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20½ Thlr.
Königsberg, 28. August. Weizen 90—100 Sgr.
Roggen 53—59 Sgr.
Gerste, kl. 35 Sgr.
Hafer 25—28 Sgr.
Bromberg, 28. August. Weizen 125—26pfd. 65 Thlr.
Roggen 118—121pfd. 41—43 Thlr.
Spiritus 21 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Course zu Danzig am 29. August:			
	Brief	Geld	gem.
Ponden 3 Mr.	—	—	—
Hamburg 3 Mr.	150	—	—
Hamburg 2 Mr.	149½	—	—
Amsterdam 2 Mr.	141	—	140½
Weispr. Pf. 3½ %	86½	—	86
do. 4 %	97	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	103	—	—
do. 5 %	108	—	—
Pr. Rentenbriefe	98½	—	—

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 28. August:

H. Miltenstein, Speculant, v. Neustadt; P. Sah, Bertha, v. Kiel; G. Knudsen, Cort Adler, v. Stavanger; B. Freye, Hendr. Margar., und C. Wallis, Einigkeit, v. Bordeaux; H. Tweedy, Rochill, v. Genua; H. Dithoff, Albedina, v. Schleswig; S. Jacobsohn, Mobila, v. Colmar; C. Hansen, Neptun; u. G. v. Egen, Joh. Carl, v. Hamburg; u. P. Freiwurft, Wendola; u. R. Andressen, Hoffnung, v. Kopenhagen, mit Ballast. R. Philipp, Louise, v. Wismar; m. Heeringen. R. Romin, Helene Christ, v. Wismar; m. Ralf. S. Herrlich, Dorothea, v. Liverpool, m. Holz. J. Schlör, Windsbraut; u. M. Kirstein, Bürgerm. Kirstein, v. Kopenhagen, mit Ballast.

Die Schiffe Heimath, H. Rathke, mit Gütern von Königsberg nach Rügenwalde bestimmt, ist für Rothhafen hier eingelaufen.

Die Schiffe Friedrich, A. Pahlow; Albertus, J. Wupper; u. Danbarkeit, T. Freye, sind retourirt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz der General-Lieut., Inspecteur der technischen Institute der Artillerie und Mitglied der Artillerie-Prüfungs-Commission Hr. v. Kunowski a. Berlin. Hr. Major u. Adjutant Frey und Hr. Zeug-Lieut. Hoppe a. Berlin. Hr. Kreis-Gerichtsrath Hübner und Hr. Dr. Wichmann a. Sohn a. Stuhm. Hr. Rittergutsbesitzer Nehring v. Sierdabely a. Rintowken. Hr. Domainenpächter Hagen a. Sobbowitz. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Zaleski n. Zelatyski a. Wilna. Hr. Rfm. Bischoff a. Graudenz. Frau Gutsbesitzer Volk n. Sam. a. Kröden. Frau Gutsbesitzer Kurlius a. Altjahn.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Richter n. Gattin a. Rosbienen, Bertram a. Pangrow, v. Bernet n. Gattin a. Carmelau und Weß n. Gattin a. Schönwiese. Die Hrn. Kaufleute Bertram n. Gattin a. Schottland, Lowe a. St. Crone, Baldow, Gentel u. Biermann a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Lieutenant u. Gutsbesitzer Foh n. Gattin a. Neblau. Hr. Gutsbesitzer Zimmermann a. Klettenberg. Die Hrn. Hofbesitzer Zimmermann n. Sam. a. Tragheim, Pohlmann a. Marienau, Schulz a. Blumstein, Fleguth a. Altenau u. Schulz a. Bröske. Hr. Dekonom Sielmann a. Bröske. Hr. Weinbändler Frost n. Sam. a. Marienburg. Die Hrn. Rentier Hartmann a. Bütow und Sielmann a. Bröske. Die Hrn. Kaufleute Preuß a. Saalfeld und Partowicz a. Warschau. Die Hrn. Draganisten Schmann u. Schenck a. Altfelde.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Piskert a. Landsberg a. W., Wolfradt, Jacob, Schulz u. Rademann a. Berlin und Sohn n. Sam. a. Breslau. Die Hrn. Partikulier Riese a. Dresden, Knabe a. Dresden, Müller a. Hannover u. Sebes a. Braunsberg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Schill n. Sam. a. Ballenstädt, Mellenthin a. Rügenhagen und Schöler a. Tennstedt.

Walter's Hotel:

Hr. Appellations-Gerichts-Rath Medem n. Gattin a. Marienwerder. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Pieper n. Gattin a. Puc u. Heyer a. Gochin. Hr. Gutsbesitzer Siwert a. Ludolphine. Der General-Agent der Oldenburger Versicher.-Gesellschaft Hr. Hoffmann a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Zaworski a. Potsdam, Orange a. Berlin und Berner a. Erfurt. Hr. Fabrikant Kiefewetter aus Lützenwalde.

Deutsches Haus:

Hr. Rittergutsbesitzer Schröder a. Boyden-Saalfeld. Die Hrn. Kaufleute Hinge a. Straßund u. Hilcher a. Cottomiersz. Hr. Fabrikant Müller a. Tilsit. Hr. stud. med. Rosenstein a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Hagers a. Döbel. Hr. Rentier Bauer a. Stettin. Hr. Mühlenbes. Römer a. Reisse. Hr. Dr. med. Manns a. Ewinemünde.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Lewi a. Marienwerder und Bollbrecht a. Nordhauen. Die Hrn. Gutsbesitzer Kern a. Jollnit und Klath aus Rohden.

[Eingefandt.]

Unter den zahlreichen Schaubuden des diesjährigen Dominiks befindet sich auch wiederum der Zauberer und Allermwelts-Heilenmeister und Teufels-Künstler, der uns mit sehenden Augen beehrt, der im 12. und 13. Jahrhundert, wenn er damals gelebt, sich unbedingt den Flammentod auf dem Scheiterhaufen zugezogen haben würde. Doch heut zu Tage gilt der Grundsatz: Geschwindigkeit ist keine Hexerei, so bewundern wir aber die enorme Geschwindigkeit, vermöge der es Hrn. Hoffmann gelingt, die unglaublichsten Dinge vor unsern Blicken auszuführen. Dazu ist sein Vortrag sehr gut und seine ganze Persönlichkeit gelenkig und geschmeidig. Ein sehr beliebtes und gern gesehenes Kunststück, das stets großen Beifall erndtet, ist die frei in der Luft schwebende Griechin, dargestellt durch Hrn. Hoffmann's reizendes Töchterlein.

Bekanntmachung.

Die Niederlassung eines promovirten Arztes hieselbst, welcher zugleich Geburtshelfer und Operateur ist, dem die hiesige Stadt und die eben so bevölkerte als wohlhabende Umgegend eine lohnende Praxis sichert, wird dringend gewünscht. Janow, den 26. August 1861.

Der Magistrat.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die im Zeitraum von 10 Jahren entnommenen Abonnements-Billette zu Douche-Bädern, mit Ablauf dieses Jahres ihre Gültigkeit verlieren.

A. W. Jantzen,

Bade-Anstalt. Vorst. Graben 34.

Eine mit Laub und Nadelholz bestandene, unmittelbar am fließbaren Wasser belegene Waldfläche von circa 340 Morgen, soll unter angemessenen Bedingungen zur Absetzung verkauft werden. Näheres darüber im Comptoir Brodbänkengasse No. 13.

Neue holländ. Heeringe, beste Marke, empfang und empfiehlt

C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Bester raff. Steinkohlen-Theer aus der Engl. Compagnie billigt bei

Christ. Fr. Keck, Melzergasse 13.

Frische feinste Fisch- u. Kochbutter wird empfohlen Hundegasse 15.

Gegenüber dem Rathhause eine Treppe hoch.
Um Rückfracht zu ersparen, sollen jetzt zum
Schluß des Dominiks im Ganzen und auch in einzelnen Stücken zu auffallend billigen Preisen
ausverkauft werden.

- 250 Stück Regenschirme in den schwersten seidenen Stoffen u. dauerhaftesten Gestellen,
- 350 Stück Regenschirme von acht englischem Leder und Alpara,
- 250 Stück Regenschirme von Körper und achtfarbigem Perkal,
- 200 Stück En tout cas in schwerer Seide

bei Alex. Sachs aus Berlin und Cöln a./R.
gegenüber dem Rathhause eine Treppe hoch.

CIRCUS RENZ

auf dem Neumarkt
vor dem Hohen Thore.
Freitag, den 30. August 1861.
Great steeple chase,

oder: Die englische Hirschjagd, von sämtlichen Herren und Damen der Gesellschaft mit einigen 40 Pferden, in welcher die Reiter und Reiterinnen mit ihren Pferden hohe Cascaden überpringen und 2 lebende Hirsche verfolgen werden. Zum Anfang: Der Versammlungsplatz und zum Schluß: Großes Hallali und Tableau bei bengalischer Beleuchtung.

Das Schulpferd BLUECHER, geritten von C. Renz.

Die arabischen Hengste EMIR und NEGUS, beide zu gleicher Zeit von C. Renz vorgeführt, werden zum Schluß einen Walzer tanzen.

NELSON, Gastronompferd, vorgeführt von C. Renz.

Das Schulpferd BUCKINGHAM, geritten von Fräul. Leopoldine Gärtner.

Der weltberühmte Kautschukmann Herr Petropolis wird Wunderbares, an das Unglaubliche grenzendes, in der Biegsamkeit des menschlichen Körpers ausführen.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Morgen: Vorstellung.

Um den vielfach ausgesprochenen Wünschen geehrter Herrschaften nachzukommen, habe ich zum Sonntag, den 1. September c., zwei Vorstellungen arrangirt, von denen die erste um 4 Uhr und die zweite um 7 Uhr beginnt, und zwar habe ich die Einrichtung getroffen, daß in der Vorstellung um 4 Uhr besonders für das Amüsement der Kinder gesorgt ist. Zu dieser Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder unter 14 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. E. Renz, Director.

Dem allgemeinen Wunsche des geehrten Publikums nachzukommen, findet sich der Unterzeichnete veranlaßt die Vorstellungen in dem rühmlichst bekannten

Wiener

Affen-Theater

auf dem Neumarkte

noch um 3 Tage zu verlängern.

Es finden deshalb noch Freitag, Sonnabend und Sonntag, den 1. September,

die unwiderruflich beiden letzten Vorstellungen

statt, von denen die erste täglich um 5, die zweite um halb 8 Uhr Abends beginnt.

Für ein reichhaltiges Programm mit ganz neuen Abwechselungen ist Sorge getragen.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß für jedes gelöste Billet zum Ersten und Zweiten Platz ein Frei-Billet für ein Kind unter 10 Jahren zugegeben wird.

Zu einem zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein
Francois Liphardt
aus Wien.

Danziger Straßen-Anzeiger

empfehlte sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.

Die Expedition: Portschaffengasse No. 5.

Berliner Börse vom 28. August 1861.

Zf. Br. Gld.			Zf. Br. Gld.			Zf. Br. Gld.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	102½	Pommersche Pfandbriefe	4	—	99¾	Pommersche Rentenbriefe	4	—	99¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	107½	Posenische do.	4	—	102	Posenische do.	4	97½	96½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	103½	102½	do. do.	3½	98	97½	Preussische do.	4	99	98½
do. v. 1856	4½	103½	102½	do. neue do.	4	95½	95½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	121½
do. v. 1853	4	—	99½	Westpreussische do.	3½	—	86½	Oesterreich. Metalliques	5	49½	48½
Staats-Schuldscheine	3½	90¼	89½	do. do.	4	—	96½	do. National-Anleihe	5	58½	57½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125½	124½	Danziger Privatbank	4	95½	—	do. Prämien-Anleihe	4	64½	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	—	86½	Königsberger do.	4	90½	89½	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	79½
do. do.	4	97¼	96½	Magdeburger do.	4	84½	83½	do. Cert. L.-A.	5	—	93½
Pommersche do.	3½	91	90½	Posenener do.	4	90	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	84½	83½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.